Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 170. Freitag den 18. Juli. **1834.**

Preußen.

Köln, vom 16. Juli. Se. Erzbischöfl. Gnaden der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln sind heute Mittag im besten Wohlseyn in unsere Stadt zurückgekehrt.

Münster, vom 15. Juli. Während wir noch den Verlust mehrerer, in kürzeren Zwischenräumen auf immer aus unserer Mitte gerufenen Männer betrauern, welche im Civilstande durch Stellung und Wirksamkeit wie durch Talente und Charakter hervorragten — wir nennen nur die Namen Sprickmann, Kistemaker, Katerkamp, von Druffel — ist auch dem Militärstande in diesen Tagen durch das plötzliche Hinscheiden des königl. Majors im 11. Husarenregimente Brockhoff ein Mitglied entrissen, welches durch Treue und Tüchtigkeit im Dienst vielfach bewährt, zugleich durch die Eigenschaften seines Herzens die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten und Untergebenen sich in reichem Maße erworben hatte. Noch in der Kraft der Jahre verschied er am 13. d. M. in Folge eines Schlagflusses. Geboren zu Essen im Jahre 1786 widmete sich der Verstorbene dem Militärdienste, nahm bis 1812 im Lancierregimente des damals großherzogl. bergischen Truppenkorps dienend, an dem Feldzuge auf der pyrenäischen Halbinsel Theil, und erwarb sich im Feldzuge des Jahres 1813 das Kreuz der Ehrenlegion. Außer diesem Orden war er Inhaber der Kriegsdenkmünze und des Dienstauszeichnungskreuzes. Nach der Fremdherrschaft, wo das Regiment zu einem Uhlanen- und später zum Husarenregiment formirt ward, blieb der Verstorbene bei demselben, avancirte zum Rittmeister und wurde hierauf zum Major befördert. Doch nicht lange sollte er in diesem neuen Wirkungskreise thätig seyn; er schied, betrauert von Allen, die ihm in irgend einer Beziehung — sey es als Freund oder Kamerad, Vorgesetzter oder Untergebener — näher gestanden. — Heute wurde die irdische Hülle feierlich zur Erde bestattet.

Schweiz.

Zürich, vom 12. Juli. Es gibt leider eine Klasse von Menschen, welchen aus persönlichen Gründen und Leidenschaften die Befestigung des Friedens und der Ruhe des Vaterlandes sehr verhaßt ist: diese, um wo irgend möglich die eben erst beseitigten Verwicklungen mit den Nachbarstaaten aufs neue herbeizuführen, und die Spannung und das Mißtrauen zu erhalten, worauf ihre Plane sich stützen, streuen immerfort, um die Köpfe zu erhitzen, aus, die deutschen Staaten wollten die Unabhängigkeit der Schweiz antasten, sich in ihre innern Angelegenheiten einmischen. Wir haben uns schon wiederholt gegen die Aufhetzungen ausgesprochen und halten es für Pflicht, bestimmtere Mittheilungen, die uns darüber von einem zuverlässig unterrichteten Staatsmann gemacht worden sind, hier aufzunehmen. Das östreichische Kabinet, indem es seine bestimmte Erwartung ausdrückt, daß auch die eidgenössischen Stände nicht verweigern, alles dasjenige pünktlich zu erfüllen, was Reziprozität, Völkerrecht und die nothwendigen Bedingungen eines friedlich Nebeneinanderbestehens unabhängiger Staaten fordern, bezieht sich darauf, daß sein (Oesterreichs) eigenes wohlverstandenes Interesse verlange, daß die schweizerische Eidgenossenschaft unabhängig, stark und der hohen Aufgabe, welche ihr im europäischen Staatensystem angewiesen ist, gewachsen sey; diese Aufgabe bestehe in der gewissenhaften Behauptung einer wahren Neutralität, die ihr durch heilige Verträge zugesichert sey. Die Andichtung anderer Absichten weist das östreichische Kabinet als groben Irrthum oder absichtliche Verläumdung zurück. Die Entfernung jener Menschen, welche das in der Schweiz gefundene Asyl nur mißbrauchen, um von dort aus ihre Umtriebe und Komplotte gegen ihre heimathlichen Staaten fortzusetzen, indem sie zugleich in der Schweiz selbst Zwietracht anstiften und unterhalten, sey ebensowohl dem Völkerrechte und der Sicherheit der Nachbarstaaten, als dem eigenen Wohl der Eidgenossenschaft angemessen. Die Schweiz bedürfe, wie alle andere Staaten, um glücklich zu seyn, des innern Friedens, dessen geschworne Feinde jene Menschen seyen. Das östreichische Kabinet begreift vollkommen, daß in der Schweiz dauerhafte Ruhe weder unter der Herrschaft einer ohnmächtigen Aristokratie, noch unter den beständigen Wühlereien der Ultraradikalen möglich ist; darum wünscht es, daß die neuen Institutionen sich befestigen und immer mehr die wohlthätigen Früchte tragen, welche erst dann reifen können, wenn die Ruhe befestigt und der Parteigeist verstummt oder entkräftet ist. Wir glauben, daß auch diejenigen, welche der östreichischen Politik abgeneigt sind, zugeben müssen, daß diese Tendenz allerdings dem wahren Interesse Oesterreichs genau entspricht und wir bitten jene Herren sich zu überzeugen, daß das österreichische Kabinet klug genug ist, seine eigenen Interessen zu begreifen. (N. Zürch. Z.)

Basel, vom 12. Juli. Der Vorort hat am 5. Juli sämmtliche Stände aufgefordert, sofort und unnachsichtlich zur Anwendung des Grundsatzes zu schreiten — alle Theilnehmer am Savoyerzuge aus der Schweiz fortzuweisen. Zu dem Ende theilt derselbe ein Verzeichniß der verschiedenen von Flüchtlingen gebildeten Comites, so wie der Theilnehmer an jenem Attentate nebst Erläuterungen mit, und ladet sowohl zu deren Entfernung, als derjenigen andrer, von der Schweiz aus, die öffentliche Ruhe Störenden ein.

Griechenland.

Münchener Blätter melden aus Nauplia vom 19. Juni unter Anderm: Am 7. Abends 7 Uhr wurde von dem Justiztribunal das „schuldig" über Kolokotroni und Plaputas ausgesprochen. Sie wurden also zum Tode verurtheilt. Da man glaubte, daß dieses Ereigniß zu einem Aufstande Veranlassung geben könnte, so durchzogen starke Patrouillen die Straßen der Stadt, und unter das Militär wurden viele Patronen vertheilt. Am 14. wurden Kolokotroni und Plaputas begnadigt, sie bleiben jedoch zwanzig Jahre als Staatsgefangene auf dem Palamides. Griva und mehrere andere wurden freigesprochen und ihrer Haft entlassen. — Die neuesten Nachrichten aus der Maina sind sehr beruhigend. Nachdem die Mainoten blokirt und das Standrecht dort eingeführt worden, nach welchem derjenige, der mit den Waffen angetroffen wird, erschossen werden soll, haben sich dieselben gänzlich unterworfen.

Oestreich.

Triest, vom 5. Juli. Nach Briefen aus Barcelona zu urtheilen, gestalten sich die inneren Verhältnisse Spaniens sehr bedenklich. Es wird schwer halten, die Wahlen der Kortesmitglieder im Sinne der Regierung zu leiten, und es dürfte sich im Schooße dieser Versammlung eine Partei bilden, welche schon einmal das Land ins Verderben stürzte. Ein Juste-Milieu in Spanien zu gründen, wird für unmöglich angesehen, und die besonnensten Korrespondenten, welche mit hiesigen großen Häusern in Verbindung stehen, sprechen sich dahin aus, daß ohne große Konzessionen zu machen, die Regentin in einen gefährlicheren Kampf werde verwickelt werden, als der gegen Don Karlos und seine

Anhänger war. Die Königin und ihre Anhänger täuschen sich bitter, wenn sie glauben, kleine Geschenke befriedigen den Theil des Volkes, der in der Stunde der Gefahr ihnen Beistand geleistet hat. Man muß also zu großen Reformen schreiten, die aber der Masse der Nation, welche in den meisten Provinzen an dem Herkömmlichen hängt, zuwider sind. Aus diesem Dilemma ist kein Ausweg. Man muß entweder mit der Minorität gleichen Schritt halten, um sie sich befreundet zu erhalten; oder man muß im Sinne der eigentlichen Nation handeln, was einer Abdankung der Königin gleichsehen würde. Die Minorität in Spanien ist den Neuerungen zugethan, und zeigt, wie überall, eine größere Intelligenz und Kraft als die Mehrzahl der Nation. Dieß macht sie so mächtig, und hat ihr schon mehr als Einmal den Sieg verschafft. Diese Betrachtungen scheinen gewichtig, da sie, leidenschaftslos gestellt, von Männern ausgehen, die ohne unbedingt an dem Alten zu hängen, doch vor allen Umwälzungen Abscheu fühlen. (A.Z.)

Großbrittanien.

Wir kommen noch einmal auf die Erklärungen zurück, welche Lord Grey am 9. d. im Oberhause über sein Austreten aus dem Ministerium gab. Er habe, sagte er, bereits dem Hause angezeigt, daß er von einer Unterhandlung (zwischen den Herren Littleton und O'Connell) nichts gewußt habe, und daß, wenn er sie gewußt hätte, er sie nicht gebilligt haben würde. Bis zum 23. Juni habe der Beschluß des Kabinets hinsichtlich der Wiedererneuerung der Zwangsbill festgestanden, an jenem Tage aber habe er einen Privatbrief von dem Marquis von Wellesley empfangen, worin derselbe — wie es scheine, auf die Eingebung Anderer — seine Meinung über die Zwangsmaßregel verändert habe. Er (Graf Grey) habe deshalb mit dem Marquis korrespondirt, und letzterer habe die Meinung ausgesprochen, daß, wenn andere Zwecke dadurch erreicht würden, die drei Klauseln ohne Gefährdung der Sicherheit Irlands ausgelassen werden könnten. Er (der Graf Grey) sey gegen diese Meinung, auch das Kabinet nicht einstimmig gewesen, jedoch sey zuletzt die Bill, die gegenwärtig vorliege, und die Ihre Herrlichkeiten gebilligt hätten, beschlossen worden. Dann hätte die indiskrete Handlung des Herrn Littleton stattgefunden, die Regierung sey der Falschheit, der Unbeständigkeit und des Wankelmuths beschuldigt worden; man habe im andern Hause das Vorlegen der Briefe des Marquis von Wellesley verlangt, und da sein edler Freund (Lord Althorpe) überzeugt gewesen, daß er, der Meinung des Marquis von Wellesley beipflichtend, die Bill im Unterhause nicht durchsetzen könnte, so habe derselbe resignirt. Was hätte er (Graf Grey) nun zu thun gehabt. Schon seit langer Zeit habe er in Folge seines Mangels an Stärke sich aus seiner schwierigen Lage zu befreien gewünscht, und diesen Wunsch schon beim Schlusse der vorigen Parlamentssession seinen vormaligen und gegenwärtigen Collegen dargethan. Er habe sich aber durch ihre Vorstellungen bewegen lassen, seinen Wunsch aufzugeben, er sey bei Anfang der gegenwärtigen Session wiederum als Minister aufgetreten, und habe fernere Maßregeln der Verbesserung und der Reform zu bewirken gesucht, aber nicht lange nachher sey es im Kabinette zu einer Meinungsverschiedenheit gekommen, und einige der machtvollsten Mitglieder desselben seyen ausgetreten. Schmerzlich sey ihm die Trennung von diesen seinen Collegen gewesen, und da er sich nicht stark genug gefühlt habe, in der Erfüllung seiner Amtspflichten fortzufahren, so habe er beschlossen, sich zurückzuziehen, sich aber durch Vorstellungen seiner Collegen und durch eine Deputation des andern Hauses wiederum davon abwendig machen lassen und zwar unter der Ueberzeugung, daß durch eine Auflösung der Regierung alle die eingebrachten wichtigen Maßregeln zum Stillstand gebracht werden würden. Er sey im vergangenen Monat März 70 Jahre alt geworden, würde aber dennoch gern im Amte geblieben seyn, bis die Maßregeln, die gegenwärtig im Vorschreiten sich befänden, beendigt gewesen. Da sey aber der neue Vorfall hinzugekommen, der ihn des Beistandes des Lord Althorpe — des Mannes beraube, auf den er das meiste Vertrauen gesetzt, den er als seinen rechten Arm betrachtet habe, und ohne dessen Hülfe er es für unmöglich halte die Regierung fortzusetzen. Seines edlen Freundes Resignation hätte auch zu der seinigen geleitet. Se. Maj. der König hätten beide Resignationen angenommen, und er stände nunmehr hier entlassen von den Pflichten seines Amtes, bis sein Nachfolger ernannt worden sey. Er hoffe in dieser letzten Scene seines politischen Lebens Nachsicht bei Ihren Herrlichkeiten zu finden. Er habe aufrichtig gesprochen, nichts verheimlicht, im Gegentheil alles offen vorgelegt. Er unterwürfe sich dem Tadel des Hauses, wenn es glaube, daß er sich des Irrthums schuldig gemacht habe, aber er verlange die Nachsicht des Hauses, wenn jene Irrthümer Entschuldigung zuließen. Er verlange von Ihren Herrlichkeiten eine gerechte und gütige Berücksichtigung der Schwierigkeiten seiner Lage, und könne versichern, daß er sein Amt nie angenommen haben würde, hätte er seinen edlen Freund (den Marquis von Landsdowne) damals zur Annahme desselben überreden können. Er hätte sich, in so weit es seine Fähigkeiten gestattet, bemüht, seine Pflichten zu erfüllen und nach den drei Prinzipien der Parlamentsreform, des Friedens und der Einschränkung zu handeln. Er frage, ob nicht das Parlament reformirt, der Frieden nicht erhalten, und nicht mehrere Millionen Taxen abgenommen worden? Zwar habe eine Partei gesagt, er sey nicht weit genug gegangen, eine andere habe ihn dagegen beschuldigt zu weit gegangen zu seyn. Seine Lage sey keine beneidenswerthe gewesen, indem er der natürlichen Unterstützung, welche ein Minister der Krone zu erwarten ein Recht habe, beraubt gewesen. Er vertheidigte sich sodann gegen die Beschuldigung, so vielen seiner Verwandten zu Aemtern geholfen zu haben, und fragte ob einer derselben in seinem Amte als untüchtig oder unbrauchbar befunden worden wäre? Er verlasse sein Amt mit keinem größeren Vermögen, als für ihn und eine zahlreiche Familie hinlänglich sey, seinem Range und Stande gemäß zu leben — er verlasse es nicht mit einem Schilling des öffentlichen Geldes entweder für sich selbst oder für einen der Seinigen, und sein Vermögen habe sich durch die Amtsemolumente nichts weniger als vergrößert. Er vertheidigte sich schließlich gegen die Beschuldigung, ein Feind der Kirche zu seyn, meldete, daß er am Freitag auf das zweite Verlesen der Armengesetzbill antragen würde, und nahm unter lautem Beifall seinen Sitz ein.

Der Herzog von Wellington sagte, der edle Graf habe mit Klarheit die Gründe seiner Resignation dargethan, aber die Gründe, warum sein edler Freund (Althorpe) resignirt habe, gänzlich unaufgedeckt gelassen. Hierüber herrsche ein Dunkel, und nur allein das Vorlegen der Briefe des Lord-Lieutenants in Irland könnte die eigentliche Wahrheit darthun. Seines Erachtens nach wären keine hinlänglichen Gründe angeführt worden, welche Sr. Majestät Minister rechtfertigen könnten, in der gegenwärtigen Conjunktur ihre Aemter zu verlassen. Der edle Graf habe sich mit dem Erfolge seiner Administration etwas gebrüstet, doch vergesse er, daß unter seiner 3½jährigen Administration mehr brittisches Unterthanenblut vergossen worden sey, als unter allen Administrationen seit den aufrührerischen Bewegungen im Jahre 1780. Daß jetzt die Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens von Europa größer sey, als vor 3½ Jahren, bestreite er ebenfalls. Der edle Graf habe, als er ans Ruder gekommen, versprochen, sich nicht in die Angelegenheiten anderer Länder zu mischen; beweise der vorgelegte Quadrupeltraktat, daß der edle Graf sein Versprechen gehalten habe? Hätten nicht alle alten Alliirten Englands, ja nicht jede Macht in Europa Klage geführt, daß England Revolutionen beschütze?

Der Lord Kanzler bewunderte den Geschmack des edlen Herzogs, seinen edlen Freund (Grey), der nur sich erklärt und nichts Irritirendes gesagt habe, anzugreifen, durchaus nicht; er satyrisirte die Gefühle, von denen der Herzog bei dieser Gelegenheit beseelt gewesen seyn müsse, sehr stark. Er vertheidigte den Grafen Grey mit großer Beredsamkeit und Wärme, beklagte seine Resignation, und erklärte, daß ihn nur gebieterische Pflicht zurückhielte, nicht ebenfalls seine eigene Resignation einzureichen. — Der edle Graf habe sich wegen seiner Resignation gerechtfertigt, aber der edle Lord (Althorpe) hätte nicht resigniren sollen. Niemand könne das Talent und die Integrität des edlen Lords mehr bewundern als er, und er glaube, daß er nur das Echo Landes sey, wenn er sage, daß es keinen rechtlicheren Mann in öffentlichen und Privatbeziehungen in diesen Königreichen gebe, als Lord Althorpe. Sein edler Freund habe sich von einem zu starken Gefühle verleiten lassen, und er hoffe, daß das Land nicht Ursache haben würde, sein Aus-

treten zu bereuen. Er würfe indessen keinen Tadel auf ihn, er differire nur mit ihm und könne seinem Beispiele nicht folgen. Diesem Beispiele wäre außer dem edlen Grafen (Grey) kein anderes Mitglied der Regierung gefolgt. Nur diese beiden wären die einzigen Resignationen. Er (der Lord-Kanzler) widerlegte sodann in einer langen und beißenden Rede mehrere der Behauptungen des Herzogs von Wellington, und schloß mit einer glühenden Lobrede auf seinen Freund (Grey).

Im Oberhause vom 10. versicherte der Lord-Kanzler wiederholt, nur zwei Minister (Grey und Althorpe) hätten resignirt; im Unterhause vom 10. trug aber Hr. Grattan auf eine Dankadresse an die fünf ausgetretenen Minister Althorpe, Abercromby, Rice, Grant und Ellice an, ohne daß Lord Althorpe der hierin liegenden Behauptung widersprach.

London, vom 13. Juli. Bis heute weiß man noch nicht, welche die Nachfolger der ausgetretenen Minister seyn werden. Die Sache ist zu wichtig, als daß sie nicht die ganze Aufmerksamkeit des Publikums fesseln sollte, und daher fehlt es denn auch nicht an allerlei Gerüchten. Einige sagen, der Herzog von Wellington werde an der Spitze eines Kabinets von Tories die Zügel der Regierung wieder übernehmen. Andere zweifeln, ob er dies im gegenwärtigen schwierigen Augenblick wohl wagen dürfe. Auch sagt man, daß ein Versuch gemacht worden, ein gemischtes Ministerium aus Whigs und Tories zu bilden, was jedoch nicht gelungen sey. Man erzählt ferner, die Freunde der alten Ordnung der Dinge, die gegenwärtig die erhaltende Partei genannt werden, hätten unter dem Vorsitze des Sprechers des Unterhauses eine Versammlung gehalten, und Hr. Peel in einer andern Zusammenkunft dieser Art sich verpflichtet, den Tories getreu zu bleiben.

Im Brookschen Klub wird eine Adresse an Lord Althorpe unterzeichnet, um ihn zu ersuchen, im neuen Ministerium eine Stelle anzunehmen und die Verhandlungen im Unterhause ferner zu leiten, und morgen wird in diesem Hause wahrscheinlich eine Adresse an den König votirt werden, über die Nothwendigkeit, ein liberales Ministerium zu bilden, was ohne die Mitwirkung von Lord Althorpe unthunlich scheint. Zwischen den Freunden dieses Staatsmanns und den Konservativen muß der König wählen, und in zwei oder drei Tagen wird die Sache entschieden werden. Mittlerweile scheint es, daß Lord Melbourne stets die Person ist, welche der König zu Rath zieht.

Der Globe glaubt, die Tories wünschten noch träumten sie ihren Wiedereintritt ins Kabinet, selbst nicht in dem Falle, wenn es dem Lord Melbourne nicht gelänge, dasselbe zu bilden. Andrerseits sagt man, Hr. Peel sey avisirt worden, sich bereit zu halten, damit er sich, wenn er berufen würde, unverzüglich zum Könige begeben könne. Auch bemerkt man, daß eins der Hauptorgane der Torypartei erklärt, ein Ministerium von dieser Partei könne recht gut alle wesentlichen Mißbräuche in Kirche und Staat aus dem Wege räumen.

— Es sind aus Lissabon ungünstige Berichte über den Gesundheitszustand Don Pedro's eingegangen, welcher die Lungenschwindsucht zu haben scheint, die sich durch seine letzten Beschwerden so sehr verschlimmert hat, daß man an seiner Wiederherstellung zweifelt. Man sprach von Ernennung einer Regentschaft, und befürchtete bei dieser Gelegenheit Reibungen. (Nach andern Nachrichten war Don Pedro wieder auf der Besserung.)

— Man versichert, Don Karlos sey mit einigen spanischen Offizieren an Bord des Dampfschiffes „United Kingdom", welches für den Krieg ausgerüstet ist, in See gestochen, wahrscheinlich nach Spanien. Man hatte erfahren, daß dieser Prinz zu Paris eine Anleihe von 300,000 Pf. St. erhalten, was ihn in den Stand gesetzt hatte, sich die Mittel zur Ausführung seines Vorhabens zu verschaffen. Man weiß nichts Sicheres über den Ort, wo er zu landen gedenkt.

Der Courrier sagt, er habe aus einer authentischen Quelle erfahren, daß die Nachricht von der Einschiffung des Don Karlos, um nach Spanien zurückzukehren, wahr sey.

Frankreich.

Marseille, vom 5. Juli. Wer unsere sonst so friedliche Handelsstadt in den letzten Wochen gesehen, der sollte fast glauben, wir befänden uns im Belagerungszustande, und man erwarte hier jeden Augenblick den Ausbruch neuer Emeuten. Dreifach verstärkte Posten, Patrouillen, von 50 bis 60 Mann, welche jeden Abend die Straßen durchziehen, Gendarmen, die mit entblößten Säbeln auf und ab galoppiren, dieses sind die kriegerischen Anstalten, von denen Niemand weiß, was sie eigentlich bezwecken. Man trägt sich mit einer Menge toller Gerüchte; die einen sagen: das Landvolk wolle in die Stadt rücken, die andern behaupten, die Karlisten organisirten einen Aufstand, und man gehe damit um, sich der Forts zu bemächtigen. Vorgestern Abends gab es in der That wieder einige Unruhen, die zu beklagen sind, die übrigens von keiner großen Bedeutung waren. Der neue Deputirte Laboulie, der Liebling der Karlisten im Sinne der Quotidienne, der Mann, der in der künftigen Kammer die Legitimität und die Republik zugleich repräsentiren soll, war von Aix hier angekommen und im Hotel de Luxembourg abgestiegen. Sogleich verfügten sich eine Menge von Wählern dorthin; man begrüßte, man beglückwünschte ihn, man hielt Reden, und das Volk, das ihn im Triumphe aus dem Wagen gehoben hatte, ließ auf der Straße den jubelnden Ruf ertönen: „Es lebe der Bürger Laboulie! es lebe der reformistische Deputirte!" Die Haufen vermehrten sich, man schickte sich an, Laboulie eine Serenade zu bringen, was unsere Polizei kluger Weise nicht hätte verwehren sollen, da man den Bürgern doch nicht verbieten konnte, ihre Freude über die Ankunft ihres erwählten Deputirten auszudrücken. Auf einmal aber rückten Gendarmen zu Pferde und Abtheilungen von Linientruppen heran, und da das Volk sich nicht gutwillig zerstreuen wollte, so erließ der Polizeikommissär dreimal die Aufforderung auseinanderzugehen. Als keine Folge geleistet wurde, trieben die Soldaten mit gefälltem Bajonnette die Menge auseinander, und einige der ärgsten Schreier, welche Widerstand zu leisten suchten, wurden verhaftet. Hierauf strömten die Haufen nach dem Hause in den Alleen von Meilhan, wo der Handelsstand Hrn. Reynard, dem ministeriellen Deputirten, der aber eigentlich mehr dem Tiers parti angehört, ein großes Bankett gab. Der Pöbel fing dort an zu schreien und zu pfeifen, und drohte das Haus zu stürmen, wurde aber auch da sogleich von dem Militär auseinander getrieben; die ganze Nacht blieben vor dem Hause starke Pikets aufgestellt. (A. Z.)

— Die Briefe aus Marseille vom 7. berichten, daß die Ruhe völlig wieder hergestellt war, und daß sich die ärgerlichen Zusammenrottungen nicht mehr erneuert hatten.

Niederlande.

Man schreibt aus dem Haag vom 14. d.: J. Maj. die Königin von Baiern ist heute um 1 Uhr von Rotterdam im Badehaus zu Scheveningen angekommen.

Amsterdam, vom 15. Juli. Dem Vernehmen nach wartet die Eröffnung der Einschreibung der Aktien für die niederländische Eisenbahn bloß auf die Rückkehr des Obrist-Lieutenants Bake, der nach Coblenz gereist ist, um die Statuten der Gesellschaft durch die preuß. Regierung genehmigen zu lassen, damit auch dort zu gleicher Zeit die Einschreibung eröffnet werden könne.

Redakteur: L. Stahl.

Schiffahrts-Anzeige. Düsseldorf den 17. Juli.
Angekommen: Schmitt von Rotterdam mit 520 Ctr.
Abgefahren: P Volk nach Mainz. — S. Hohmann nach Trier.
In Ladung: F. J. Wedel nach Arnheim und Zwischenorten, G. L. Haentjes nach Amsterdam und Rotterdam bis den 18. d. — Cremer nach Cöln — Kirschreiber und Dunk nach Mainz und Zwischenorten.
Wasserstand 6 Fuß 5 Zoll.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mit dem 16. Juli d. J. beginnt zwischen Coblenz und Trier eine tägliche dreispännige Schnellpost und werden dafür die jetzt bestehenden wöchentlich 5maligen Schnellposten zwischen beiden Orten aufgehoben.

Diese neue Schnellpost geht wöchentlich 2mal
des Sonntags } über Mayen,
und Donnerstags }
und die übrigen 5mal über Polch.

Sie wird von Coblenz des Morgens um 6 Uhr abgesendet nach Ankunft der täglichen Schnellpost von Cöln, um 5 Uhr früh. Auch nimmt sie die, des

Montags und Freitags } Abends

über Gießen von Berlin, und die täglich Abends von Frankfurt a. M. über Wiesbaden und Ems in Coblenz ankommenden Reisenden für die Triersche Route, mit.

In Trier trifft sie täglich Abends um 11¼ Uhr ein, zum Anschluß an die

Dienstag, Donnerstag und Sonnabend } früh um 5 Uhr

nach Saarbrück abgehende Schnellpost.

Desgleichen an die täglichen, des Morgens von Trier nach Metz und Luxemburg abgehenden Privatposten.

Von Trier wird selbige täglich um 4 Uhr früh abgesendet, und nimmt die, des Abends vorher

Sonntag, Dienstag und Donnerstag } von Saarbrück,

desgleichen täglich Abends mit den Privatposten von Metz und Luxemburg in Trier angekommenen Personen mit.

In Coblenz trifft sie täglich Abends um 9¼ Uhr ein, zum Anschluß an die, des andern Morgens nach Cöln, Frankfurt a. M. per Wiesbaden und

Dienstag und Sonnabend } per Gießen

nach Berlin gehenden Schnellposten.

Es werden bequeme auf Druckfedern stehende Wagen zu 6 Personen eingestellt. Die sich mehr meldenden Personen werden mit Beichaisen weiter befördert.

An Personengeld wird wie bisher 10 Sgr. pr. Meile erhoben, wofür 30 Pfund Gepäck frei mitgenommen werden können.

Obiges wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Frankfurt a. M. den 10. Juli 1834.

Der General-Post-Meister,
Nagler.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf einer Quantität gut erhaltenen Gersten-Malzes, an den Meistbietenden, ist auf Montag den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, in dem Königl. Magazingebäude am Berliner Thor, ein Termin angesetzt, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Wesel den 14. Juli 1834.

Königliches Proviant-Amt.

Auf Anstehen des Herrn P. Kaufmann zu Neuß sollen am Donnerstag den 24. Juli 1834 Morgens 9 Uhr, bei Herrn Scheffen Engels zu Baumberg, circa 50 Morgen des zu Garrath gelegenen Neuheller Hofes gegen ausgedehnte Zahlungstermine parzellenweise an den Meistbietenden verkauft werden.

Coninx.

Montag den 21. Juli soll in Gemäßheit einer durch den Herrn Landgerichtspräsidenten unter dem 9. l. M. erlaßenen Ordonnanz, ein zum Nachlasse des verstorbenen Königl. Preuß. Majors Herrn Arnauld de la Periere gehöriges, fehlerfreies wohlzugerittenes Pferd, einer freiwilligen Versteigerung gegen baare Zahlung ausgesetzt werden.

Die Versteigerung findet statt auf dem Exercierplatze Nachmittags um fünf Uhr.

Düsseldorf den 8. Juli 1834.

Lucas, Notar.

Beschluß des Verkaufs von Schweizer Liqueuren.

Heute Freitag den 18. Juli, Morgens von 10 bis 1 Uhr, wird der Rest der Liqueure und Syrop de Ponsch à tout Prix im Hause des Hrn. Götzen, Hundsrücken Nr. 613, verkauft werden. Die Proben werden bei dem Verkauf gegeben.

Gruber, Gerichtsvollz.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der Coppenrathschen Buch- und Kunsthandlung in Münster ist erschienen und in der Stahl'schen Buch- und Kunsthandlung in Düsseldorf zu haben:

Christkatholische

Dogmatik

von

Georg Hermes,

nach dessen Tode herausgegeben

von

Dr. J. H. Achterfeld.

Erster Band 2 Thlr. 15 Sgr.

Zweiter Band 20 Sgr.

Der dritte Band ist unter der Presse und erscheint gegen Herbst.

Kapitalien besorgt auf gute Hypotheken

Notar Hamm zu Ratingen.

Heirathe-Anzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an

Wevelinghoven und Wesel den 14. Juli 1834.

Heinrich Dürselen, Feldwebel.
Caroline Dürselen,
geborne Martin.



Dammstraße Nr. 987 steht eine ganz neue einspännige Birutsche und ein Cabriolet mit Karrenspur nebst 2 Pferde-Geschirre mit weißer Plättirung billig zu verkaufen.

Außer meinen vortheilhaft bekannten Weinen verkaufe ich von heute an im Hause:

1832r Linzer Bleichart die große Flasche 7 Sgr.
1832r Laubenheimer " " 7 "
1828r Zeltinger " " 7 "
} Außer dem Hause zu 6½ und bei Abnahme von 12 Flaschen zu 5½ Sgr. Faßweise billiger.

Wittwe Wilh. Cürten, Flingerstraße.

Empfehlung von mouss. Weinen.

Oberemmler mousseux . .	die Flasche	1 Thlr.	— Sgr.
Brauneberger	"	" "	1 "	5 "
Scharzberger	"	" "	1 "	10 "
Rosa	"	" "	1 "	10 "
Rheinwein	"	" "	1 "	10 "
Champagner	" Ay, von van der Veeken	1 "	15 "
"	" Sillery " " "	1 "	22½ "

Bei Abnahme von zwölf Flaschen billiger.

Ferner empfehle ich mein Lager von allen Sorten Mosel-, Rhein- und rothen Weinen, die ich in Flaschen und Fassweise billig abgebe.

A. H. Kürten, Bergerstrasse Nr. 855.

Im allgemeinen Kommissions-Komptoir des Unterzeichneten ist zu haben:

Die Flasche Champagner Sillery 1. Qualität zu 1 Thlr. 15 Sgr.
2. dito 1 " 10 "

bei sechs und mehreren Flaschen zusammen, auch billiger.

J. J. Nolden.

1831r	Niersteiner Rheinwein,	per Maaß	10 Sgr.	— Pf.
"	Laubenheimer	" "	8 "	— "
1832r	Ahrbleichart	" "	10 "	— "
	Bordeaurwein	" "	15 "	— "
	Zeltinger Moselwein	" "	4 "	6 "
	Menzenberger Rothberwein	"	4 "	6 "
	Aechter Jamaica-Rum die große Flasche		10 "	— "

bei Wilh. Schneeloch, Volkerstraße Nr. 493.

Ausverkauf unterm Engros-Preis.

1831r	Laubenheimer vorzüglicher Güte die große Flasche		5½ Sgr.
"	Bodenheimer	"	4½ Sgr.
"	Bleichert	"	5 Sgr.

In ¼, ½ und ganzer Ohm billiger bei

A. Wertheim, Volkerstraße.

Verschiedene Gattungen Gefrornes in Portionen, und Aufsätze auf Tafeln werden auf vorherige Bestellung zurecht gemacht von J. Hilgers, Krämerstrasse Nr. 142.

Einladung.

Zur Feier der Düsseldorfer Kirmes ist bei Unterzeichnetem Sonntag den 20., Montag den 21. und Dienstag den 22. Juli vollständig besetzte Tanzmusik. An diesen Tagen wird kein Bier verabreicht. Zu zahlreichem Besuch empfiehlt sich bestens

F. Volkmann.

Einem hohen Adel und verehrten Publikum empfehle ich hierdurch mein hier neu errichtetes Geschäft in Juwelier- und Goldarbeit unter Versicherung geschmackvoller und reeller Bedienung. Meine Wohnung ist auf dem Hundsrücken in Nr. 586.

Düsseldorf den 15. Juli 1834.

W. Strott,
Juwelier- und Goldarbeiter.

Meinen geehrtesten Handlungs-Freunden mache ich ergebenst hiermit die Anzeige, daß ich meine bis jetzt geführte Tabaks-Fabrik und Spezerei-Geschäft unter der Firma Wittib Calkum meinem Sohn H. J. Calkum übertragen habe, und hoffe, daß sie ihm das nämliche Zutrauen schenken, was sie mir bisher geschenkt haben.

Dorsten den 12. Juli 1834.

Wittib Calkum.

Auf der Rheinstraße im Schwanen sind heute zu billigem Preise angekommen neue Häringe und Sardellen. W. J. Willems.

Bei Joh. Hecker auf dem Hundsrücken sind beste Stuhlbinsen zu haben.

Eine Partbie guten Hopfens steht im Ganzen oder auch Pfundweise zu verkaufen bei M. Schmitz auf der Casernenstraße.

Ein junger Mensch, 14 Jahre alt und katholischer Religion, sucht als Wagenlackirer, Sattler- oder als Hutmacher-Lehrling eine Stelle. Näheres hierüber bei C. Schlosser in der Hohestraße.

---

[372] In eine hiesige Kammacherei wird ein Lehrling gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Ztg.

Das von Herrn Steuereinnehmer Schaltenbrand bewohnte Unterhaus und zweite Etage nebst Mitbenutzung des Gartens, Hohestraße Nr. 1383, ist verziehungshalber zu vermiethen und Ende September oder auch früher zu beziehen. Das Nähere Hohestraße Nr. 1189.

In dem Eckhause der Allee- und Ratingerstraße Nr. 278 sind auf der ersten Etage 4, auf der zweiten Etage 2 schöne Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere zu erfragen im Hause selbst.

In der Alleestraße Nr. 625 ist ein möblirtes Quartier zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Auf der Kasernenstraße Nr. 1097 steht ein Zimmer mit Möbeln im Unterhause zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.